

Werk

Titel: Das provenzalische "Enfant sage", Version B.

Autor: Zenker, R.

Ort: Erlangen

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0023|log89

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Das provenzalische „Enfant sage“, Version B.

Von

R. Zenker in Rostock i. M.

Die nachfolgende kritische Ausgabe der ausführlicheren provenzalischen Version des sog. *Enfant sage* (ES)¹⁾ — ich bezeichne die Version mit B — wurde im wesentlichen bereits vor geraumer Zeit, im Jahre 1892/93, fertig gestellt. Als ich dann aber von Amédée Pagès' Ausgabe der catalanischen Version in den *Études romanes dédiées à Gaston Paris*, Paris 1891, S. 181–194 Kenntnis erhielt und mich von der nahen, oft wörtlichen Übereinstimmung der catalanischen und der provenzalischen Version überzeugte, beschloss ich, von der Veröffentlichung Abstand zu nehmen. Wenn ich jetzt diesem Entschlusse untreu werde, so veranlasst mich dazu einmal die schon vor längerer Zeit mir durch Emil Levy gewordene Ermunterung, den Text, der in jedem Falle wenigstens ein gewisses sprachliches Interesse biete, nicht zurückzuhalten, sodann aber auch die auf Grund genauerer Vergleichung mit der catalanischen Fassung nachträglich gewonnene Einsicht, dass die Übereinstimmung der beiden Versionen doch keineswegs eine so vollständige ist, wie ich anfangs geglaubt hatte, der catalanische Text mithin den provenzalischen nicht ohne weiteres zu ersetzen vermag und der letztere neben jenem immerhin einen gewissen selbständigen Wert behält.

Ein „*travail général sur l'histoire de ce dialogue*“ hatte nach P. Meyer, *Bulletin de la société des anciens textes français* I (1875), 72, Anm. 2 ein russischer Gelehrter, Boldakoff, Mitglied der *Société des anciens textes*, in Angriff genommen. Pagès a. a. O. sieht eben im Hinblick auf diese noch bevorstehende Publikation von einem genaueren Eingehen auf die Geschichte des Stoffes und den Zusammenhang der ver-

1) S. Bartsch, *Grundriss zur Gesch. d. prov. Lit.* S. 67; Stimming in Gröbers *Grundriss der rom. Philol.* II, Abt. 2, S. 65 und 109.

schiedenen Versionen, in denen er vorliegt, ab. Nachdem indes Boldakoffs Arbeit auch heute, über dreissig Jahre nach der Ankündigung, noch nicht veröffentlicht ist, dürfte wohl auf ihr Erscheinen überhaupt nicht mehr zu rechnen sein. Trotzdem muss auch ich auf eine Untersuchung über Herkunft und Entwicklung des Stoffes, so wünschenswert sie an sich wäre, verzichten, vor allem deshalb, weil die für diesen Beitrag mir zur Verfügung stehende Zeit ebenswohl wie der mir zugemessene Raum viel zu knapp sind, als dass ich eine solche Arbeit hier bieten könnte: „*il faudrait écrire un bien gros livre*, sagt P. Meyer a. a. O. S. 71, *pour faire connaître toutes les rédactions de l'Enfant sage . . . et pour expliquer comment elles sont sorties les unes des autres*“; ausserdem aber würde eine derartige Studie mich allzuweit in die Gefilde der Orientalistik, der mittellateinischen Literatur und der frühmittelalterlichen Religionswissenschaft hineinführen, als dass ich mich für kompetent erachten könnte, sie zu unternehmen. Ich bin genötigt, mich auf wenige orientierende Bemerkungen zu beschränken, und muss mich begnügen, nur einen Baustein zu liefern für eine von kundigerer Seite dereinstmals zu liefernde Geschichte der ganzen Klasse von Literaturdenkmälern, denen sich das vorliegende einreihet¹⁾.

Der Titel unseres Textes „*l'Enfant sage*“ — er ist von der französischen Fassung entnommen —, das Auftreten eines „kleinen Kindes“, *petit enfant*, im Gespräch mit dem Kaiser Hadrian, erklärt sich bekanntlich durch eines jener im Mittelalter so häufigen Missverständnisse, an denen falsche Lesung eines geschriebenen, besonders oft eines abgekürzten Wortes die Schuld trägt. In Wirklichkeit handelt es sich ursprünglich vielmehr um einen Dialog zwischen dem Kaiser Hadrian und dem berühmten griechischen Philosophen Epiktet aus Hierapolis in Phrygien. Wie Pagès a. a. O. S. 183, Anm. 2 ausführt, kürzten die lateinischen Handschriften *epictetus* in *epitus* mit durchstrichenem *t* ab, dieses wurde als *petits* gelesen, und so der griechische Philosoph in grotesker Weise in ein *petit enfant*, in der französischen Version gar in ein *petit enfant à trois ans*, verwandelt.

Epiktet lebte unter Nero und seinen Nachfolgern in Rom und soll nach Spartian, *Hadrian* 16 mit Hadrian *in summa familiaritate* verkehrt haben; Zeller, *Die Philosophie d. Griechen*, 3. Aufl., III¹ (1880),

1) Diese Aufgabe wurde inzwischen in Angriff genommen in der Habilitationsschrift von Walter Suchier, *Das provenzalische Gespräch des Kaisers Hadrian mit dem klugen Kinde Epitus (L'enfant sage)*, Marburg 1906, welche umfasst „die Einleitung und den ersten Abschnitt des ersten Teils der eingereichten Arbeit; das Ganze soll in erweiterter Form im Buchhandel erscheinen“; die Abhandlung ging mir erst zu, als die vorliegende Arbeit bereits abgeschlossen und in den Druck gegeben war.

738, Anm. 3 bezeichnet diese Nachricht allerdings als „etwas verdächtig“, „da Hadrian's Regierungsantritt (117 n. Chr.) von der Zeit, in welcher Epiktet den Musonius in Rom gehört zu haben scheint, um mehr als 50 Jahre entfernt ist; doch kann es immerhin sein, dass seine letzten Lebensjahre noch auf Hadrian herabreichen, oder dass dieser Kaiser vor seiner Thronbesteigung mit ihm bekannt vor“. W. Capelle, *Epiktet, Handbüchlein der Moral*, eingeleit. und herausgeg., Jena 1906, S. XXVIII bemerkt, die Ausführungen Schenkls machten es wahrscheinlich, dass Epiktet in der Tat bis in die Zeit Hadrians gelebt habe, und Colardeau, *Etude sur Epictète*, Pariser These 1903, S. 12, Anm. 5 erwähnt die Vermutung desselben Gelehrten, beide möchten sich gelegentlich des Aufenthalts des Kaisers zu Athen kennen gelernt haben. Epiktets grösster Verehrer war kein geringerer als Marcus Aurelius Antoninus, und von dem hohen Ansehen, in dem er bei den Zeitgenossen stand, gibt Kunde auch die von Gellius ihm beigelegte Bezeichnung als *maximus philosophus*.

Inhaltlich nun stellt sich das *Enfant sage*, d. h. also der Dialog zwischen Hadrian und Epiktet, dar als eine ziemlich bunt zusammengewürfelte Aneinanderreihung von Fragen und Antworten allgemeinen Inhalts (Was ist der Himmel? Was ist der Schlaf? u. dgl.), von zum Teil auf das alte und neue Testament bezüglichen Rätselfragen (Wer starb, ohne geboren zu sein? Adam. Was ist Armen und Reichen gemeinsam? Der Tod, u. dgl.) und besonders von ganz eigentlichen Katechismusfragen mit bisweilen sehr ausführlichen Antworten (Was sprach Gott zuerst? *Fiat lux*. Wie viel Ordnungen der Engel gibt es? u. s. w.). Der Kaiser fragt, „das Kind“ antwortet. Den Schluss bildet ein gleichfalls in Form von Frage und Antwort gegebenes christliches Glaubensbekenntnis. Der Zweck des Ganzen ist offenbar elementare biblische Unterweisung in unterhaltender Form. Es liegt somit ein Versehen vor, wenn Bartsch a. a. O. das Denkmal zu den belehrenden Werken rechnet, „welche ihren Stoff aus der Naturgeschichte entnehmen“.

Von diesem Dialog nun besitzen wir drei provenzalische Fassungen:

1. Eine kürzere Version, überschrieben *Episcopus declaramens de motas demandas*, nach der Pariser Handschrift ehem. *La Vallière* 14, jetzt *Bibl. Nat. fr.* 22543, f. 138 gedruckt von K. Bartsch, *Denkmäler der prov. Litteratur*, Stuttgart 1856 (*Bibliothek des litt. Vereins in Stuttgart* 39), S. 306—310. Das Gespräch umfasst 83 Fragen nebst Antworten. Der Name des Kaisers wird S. 307, Z. 12 und 13 genannt; aus *Epictetus* ist hier *Us joves homs Pictaus* oder, S. 307, Z. 13, ein *en Pissicus* geworden; auch sonst wird der Unterredner nur *joves hom* genannt, die Bezeichnung *efant* findet sich nicht. Die Überschrift *Episcopus* erklärt sich, wie Pagès a. a. O. S. 183, Anm. 2 gleichfalls zeigt,

aus falscher Auflösung der wiederum für *Epitus* angewandten Abkürzung *ēps*, indem *ēps* auch Abkürzung für *episcopus* war.

Die Quelle dieser provenzalischen Version bildet, wie später gezeigt werden wird, ein bei Kemble, *The Dialogue of Salomon and Saturnus*, London 1848 (*Aelfric Society Publications* III), S. 212—216 gedruckter apokrypher lateinischer Dialog „*Adrian und Epictus*“. Ich bezeichne die Version mit A.

2. Eine viel ausführlichere Fassung — die nachstehende —, die in drei Handschriften erhalten ist, nämlich:

Bibl. Nat. fr. 1745, f. 153—156^b (ich bezeichne sie mit C); die Handschrift, die aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist beschrieben im *Catalogue des manuscrits français de la Bibliothèque Impériale* I, Paris 1868, S. 302 f.

Bibl. Nat. fr. 25415, f. 36—40^c (= D); die Handschrift entstand nicht lange vor 1373 in Béziers oder der Umgegend, s. die genaue Beschreibung von P. Meyer a. a. O. S. 50 ff. und von H. Omont, *Catalogue des manuscrits français de la Bibl. Nationale, Anciens petits fonds français* II, Paris 1902, S. 585. Die Handschrift enthält auf f. 35 und 36 acht ziemliche rohe Miniaturen zu der erzählenden Einleitung unseres Textes.

Arsenal, esp. 8315, f. 19—24^c (= E); die Handschrift, Ende des 13. Jahrhunderts, wurde beschrieben von H. Martin, *Catalogue des manuscrits de la Bibl. de l' Arsenal* VI, Paris 1892, S. 452 f.

Die Version, welche diese Handschriften bieten, umfasst 92 Fragen und Antworten. Der Name des Kaisers wird in ihr nicht genannt und sein Unterredner wird nur als *petitz efans* oder *l'efant* bezeichnet. Eine lateinische Quelle ist bisher nicht bekannt geworden und hat vielleicht auch nicht existiert. Bisher sind aus der Version nur kurze Auszüge bekannt gegeben von Bartsch, *Denkmäler* S. 342 f., demselben *Germania* 4 (1859), S. 310 ff., P. Meyer a. a. O. S. 72, und demselben *Romania* 22 (1893), 89 f. Ich bezeichne die Version mit B.

Alle drei Handschriften habe ich selbst abgeschrieben.

3. Eine mit der eben besprochenen sehr nahe übereinstimmende Version in einer ehemals Monmerqué, jetzt Paul Arbaud in Aix gehörigen Papierhandschrift, einer Kopie Bertran Boysssets (14. Jahrhundert), die beschrieben wurde von Chabaneau, *Revue d. langues rom.* 4, s. II (1888), 473 ff. und von P. Meyer, *Romania* 22 (1893), 88 ff. „*Le texte copié par Boyssset, bemerkt P. Meyer, est certainement différent des deux rédactions connues jusqu'à présent. Toutefois il est notablement plus près de la version la plus longue que de la plus courte*“; er druckt dann den Anfang und Schluss ab, s. S. 25 und 49. In dieser Version hat sich, wie in A, der Name Hadrians erhalten, desgleichen der Epictets in der Form *Apitus*: *Un enfant fon apellat Apitus*; schon diese Differenz beweist die Unabhängigkeit der Version von B.

Leider ist es mir nun nicht möglich gewesen, von dieser Fassung eine Abschrift zu nehmen und sie für meine Ausgabe zu benutzen. Da aber ihre Abweichungen gegenüber B immerhin so zahlreich zu sein scheinen, dass eine Einreihung der Varianten in den Variantenapparat sich nicht empfohlen hätte, vielmehr vollständiger Abdruck auch dieser Version wohl am Platze gewesen wäre, und da andererseits der überall völlig klare Text von B durch abweichende Lesarten schwerlich Änderungen erfahren hätte, so durfte ich, denke ich, mit gutem Gewissen die mir unzugängliche Version unberücksichtigt lassen. Ich bezeichne sie wegen ihrer Verwandtschaft mit B als B².¹⁾

Über die anderen Versionen des *Enfant sage*, soweit ich von ihnen Kenntnis habe, sei Folgendes bemerkt:

Die catalanische Fassung, die dem 14. Jahrhundert angehört, wurde, wie gesagt, von Pagès publiziert, auf Grund von Handschrift G 35 der Bibliothek der historischen Akademie in Madrid. Sie enthält 86 Fragen. Wie B², ist sie engverwandt mit B, beruht aber nicht darauf, wie sich auch hier schon aus der Erhaltung des Namens des Hadrian und der des Epiktet in der Form *Epitus* ergibt.

Eine mir nicht zugängliche kastilianische Ausgabe erwähnt Pagès S. 182: *Las Preguntas que el emperador Adriano hizo al infante Epitus*, Burgos 1540.

Über die französischen Fassungen ist noch nichts Genaueres bekannt geworden²⁾. Pagès a. a. O. sagt: „*Si le conte de l'Enfant sage est maintenant inconnu en Espagne, il n'en est pas de même en France où actuellement encore on le réimprime et où il circule sous forme de plaquettes de colportage. Une des plus récentes a été imprimée en 1841, à Pont-à-Mousson, chez A. Simon.*“ Er verweist auf Brunet s. vv. *Enfant* und *Questions*. Mir ist gegenwärtig nur zugänglich ein auf der Pariser Nationalbibliothek befindlicher Druck, welcher den Titel trägt: *Lenfant saige a troys ans interroque par adrian empereur lequel luy rend responce de chascune chose quil luy demande*, s. a. (s. Brunet, *Manuel du Libraire* II, Paris 1861, 980), von dem Herr Dr. Clair Lavoipière, Lektor a. d. Univ. Prag, so freundlich war, mir eine Abschrift zu verschaffen, ferner liegt mir vor eine neuere Ausgabe, betitelt *Lenfant sage a trois ans avecque la semilitude de Lenfant proudique, se vend à Paris chez A. Aubry*, 1854; der Herausgeber William Martin erklärt, eine in seinem eigenen Besitze befindliche Handschrift aus dem An-

1) Walther Suchier ist im Besitze einer von Prof. L. Constans besorgten Abschrift und gedenkt dieselbe zu publizieren, s. dessen oben S. 2 Anm. 1 zitierte Habilitationsschrift S. 25, Anm. 2.

2) S. jetzt über sie W. Suchier, a. a. O. S. 17 ff.

fange des 16. Jahrhunderts zugrunde gelegt zu haben, die er ergänzt habe aus der Handschrift *Bibl. imp. fonds Gaignières* n. 41, d. i. eben der die provenzalische Version B enthaltenden, oben erwähnten f. fr. 25415, und aus *anc. fonds fr.* 7386, einer im Französisch des beginnenden 15. Jahrhunderts geschriebenen Handschrift. Seine Handschrift trage am Ende den Vermerk: *Imprime à rouen par richard goupil pour raulain gaultier etc.*, die beide Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisbar seien. Diese Handschrift ist also nur die Kopie eines Druckes des 16. Jahrhunderts. Der Herausgeber bemerkt, er habe für seine Ausgabe noch sorgfältig verglichen eine Ausgabe des *Enf. sage*, die enthalten ist in *Le Miroir des Escoliers et de la Jeunesse, à Paris, chez la vefue R. Micard, 1602*: „le langage et l'orthographe sont, à très-peu de chose près, les mêmes, mais notre manuscrit contient beaucoup plus de demandes et de réponses, et surtout de plus importantes.“ Da somit diese Ausgabe aus verschiedenen Quellen kontaminiert ist, hat sie offenbar für die Stoffgeschichte so gut wie keinen Wert. Ich habe deshalb in der Konkordanz von ihr keinen Gebrauch gemacht, verweise vielmehr ausschliesslich auf den an erster Stelle genannten Druck (F), den Brunet um 1500 ansetzt. Er hat am Schluss die Bemerkung: *imprime a Paris pas Gaspard philippe demourant en la rue sant iaques au troys pigeons.*

Eine genaue wörtliche Übersetzung eben dieser französischen Fassung bietet ein englischer Druck, welcher betitelt ist: *The Wyse Chylde of thre yere old. Printed by W. de Worde. Here begynneth a lytell treatyse called the Wyse chylde of thre yere olde. The enfant sage beyng of thre yeres of age demaunded by Adryan Emperoure. The whiche hym answered unto euery thyng he asked.* Am Schluss: *Imprynted in london in Fletestrete at the sygne of the Sonne by Wynkyn de Worde (Ch).* Das Exemplar, das ich benutzte, befindet sich auf dem Britischen Museum. Ein Neudruck liegt vor in *Occasional Fac-Simile Reprints of Rare and Curious Tracts of the 16th and 17th Centuries. Produced under the superintendence of Edmund Will. Ashbee, v. I, London: printed for 100 Subscribers only.* Einen anderen Neudruck zitiert Knust, *Mitteilungen aus d. Eskurial* S. 621: *The Wyse Chylde and the Emperor Adrian. A Dialogue resembling that of Salomon and Saturn, from the unique edition printed by Wynkyn de Worde. Ed. by J. O. Halliwell, London. Printed for the Editor 1860.* Die vollkommene Übereinstimmung des französischen und englischen Druckes ist aus der Konkordanz, die ich unten beifüge, zu ersehen. Die Zahl der Fragen und Antworten beträgt hier wie dort 73.

Eine metrische mittenglische Bearbeitung des ES oder seiner Quelle, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, stellt dar der Dialog *Ipotis* (Y), der herausgegeben wurde von Hugo Gruber, *Zu dem mittenglischen Dialog „Ipotis“*, Berliner Dissert., 1887, vgl. desselben *Bei-*

träge zu dem mittlenglischen Dialoge „Ipotis“, *Anglia* 18 (1896), S. 56—82¹⁾ wo aber die nahe Beziehung des Dialogs zum ES noch nicht bemerkt ist, da G. die ausführlichere Version des letzteren noch nicht kannte. G. äussert nur die Vermutung, dass dem Verfasser des Gedichts eine dem Adrian und Epiktus — s. u. — und der kürzeren provenzalischen Fassung ähnliche Vorlage als Quelle diene, „die er poetisch gestaltete und mit eigenen Zutaten versah, die dem Gegenstande nicht fern lagen“ (S 69). Fast sämtliche Fragen von Y sind im ES vorhanden, nur sind in Y die Antworten viel breiter ausgeführt; da andererseits der grössere Teil der Fragen von ES Y fehlt, so scheint letzterer einen Auszug aus dem ES darzustellen oder mit diesem auf der gleichen Quelle zu beruhen.

Die Einleitung des Gedichts lautet, vom ES etwas abweichend:

Alle, þat welyn of wysdam ler,
 Lestyn to me, and ge schal her
 Of a tale of holy wryt
 (Seint Jon the apostelle wytnes it),
 þat þe befel in grete Rome,
 þe chef cyte of cristyndome.
 A chyld was sent of myghtes moste
 þrow the vertu of þe holy goste.
 The emperour of Rome þan,
 Hys nam was hotyn syr Adryan.
 And, qwham þe child of gret honour
 Was come befor þat emperour,
 Upon his kne he hym sette,
 þe emperour ful fayr he grette.

Hier beginnen dann die Fragen des Kaisers.

Die letzte Frage des Kaisers, welche keine der anderen Versionen aufweist, lautet:

V. 628 „Chyld“, he seyð, „I coniure þe
 In þe name of þe trynite,
 And in passion of Cryste,
 For hys deth and hys upryste,
 þat þow me þe sothe saye,
 Ar þu wende hense aweye:
 Qwedyr ar þou an ewylle angel or a gode?“
 þe chyld answerd with mylde mode:
 „I am he, þat þe dere wroghte,
 And he, þat þe der boghte.“
 To heven þe chyld went þo,
 To þe sted, þat he cam fro.

1) S. jetzt über den Ipotis auch W. Suchier a. a. a. S. 24.

Hier liegt also eine Weiterbildung des *petit-enfant*-Motives vor, die keine der anderen Versionen kennt und die deshalb sicher auf Rechnung der englischen Bearbeitung zu setzen ist.

Auf die Geschichte unseres Dialogs hier näher einzugehen, muss ich mir, wie bemerkt, versagen. Ich beschränke mich darauf, im Folgenden die mir bekannten Frag- und Antwortsammlungen, welche Fragen mit dem ES gemein haben, zusammenzustellen. Eine Anzahl derselben wurde schon von Gruber, *Anglia* 18, 66 besprochen.

1. Der schon oben S. 4 erwähnte, von Kemble unter dem Titel *Adrian and Epictus* (AE) publizierte lateinische Dialog. Er enthält im ganzen 76 Fragen und Antworten, nicht 78, wie der Herausgeber zählt, denn Nr. 7 ist nicht als Frage an Epictet aufzufassen und 69 ist vielmehr Antwort zu 68, s. die provenzalische Version A.

2. Die *Altercatio Hadriani Aug. et Epicteti philosophi* (AHE), die gedruckt ist bei Orelli, *Opuscula Graec. vet. sentent.* I, 230—39, und bei Mullach, *Fragmenta philos. graecorum* I, 518—521, ausserdem teilweise, in Paralleldruck mit der *Disputatio Pippini et Albini* — s. über diese unten —, von Wilmanns, *Haupts Zeitsch. f. deutsch. Altertum* N. F. 2 (1869), 531—544. Sie weist 141 Nummern auf, bei Orelli und Mullach allerdings nur 139, weil beide, wie Wilmanns S. 545, Anm. 1 bemerkt, zwei Nummern, 51 *quid sunt venae* und 109 *quid est luna*, ausgelassen habe. Ich lege der Numerierung die vollständige Reihe zugrunde. Wie Wilmanns zeigt, zerfällt diese *Altercatio* in zwei Teile, 1—68 und 69—141, die ursprünglich selbständig existierten und für deren zweiten allein der Name Epictets überliefert ist; der erste erscheint stets unter dem des Secundus oder Plinius Secundus — unter dem des letzteren nur durch eine ungeschickte Verwechslung, unter dem des Secundus aber deshalb, weil von den ersten 21 Nummern 19 aus einem dem Sophisten Secundus zugeschriebenen Werke, den *Σεκούρδου τοῦ Ἀθηναίου σοφοῦ γνῶμαι* stammen: vom Anfange wurde der Name auf den ganzen ersten Teil, auch auf Nr. 22—68, übertragen; der Verfasser dieses ersten Teiles hat nach Wilmanns neben Secundus die *Disputatio Pippini et Albini* benutzt: durch Verbindung der dem Secundus zugeschriebenen Sentenzen mit der *Disputatio* ist nach W. *Altercatio* 1—68 entstanden.

Was den zweiten Teil betrifft, so ergibt sich aus einem Briefe Alcuins, dass schon er ein Gespräch zwischen Hadrian und Epictet kannte, und es ist wahrscheinlich, dass er die DPA (s. no. 3) und AHE gemeinsamen Fragen aus dem zweiten Teile der AHE entlehnt hat. Da schon früher bei Beda — s. u. — Fragen aus dem zweiten Teil von AHE begegnen, so meint Wilmanns, es müsse „eine Fragensammlung, die mit unserer jetzigen [AHE 69—141] nahe verwandt war und ebenfalls unter Epiktets Namen ging, . . . schon in früher Zeit vorhanden ge-

wesen sein: ob sie aber im Laufe der Zeit nicht irgend welche Änderungen erfahren habe, und ob jener Epictet mit dem alten stoischen Philosophen, dem Schüler des Musonius, etwas zu schaffen habe, weiss ich nicht“ (S. 550).

3. Des Alcuin *Disputatio regalis et nobilissimi iuuenis Pippini cum Albino Scholastico*, die nach einer Wiener Pergamenthandschrift des 9. Jahrhunderts, Vindob. 808, zuletzt herausgegeben wurde in dem oben unter 2 genannten Artikel von Wilmanns (DPA). Sie umfasst 101 Nummern. W. unterscheidet zwei Teile: Nr. 1—83 und 84—101: „im ersten Teile beantwortet Alcuin die Fragen Pippins, im anderen Pippin die Alcuins: Der erste Teil gibt poetische Beschreibungen von Gegenständen und Begriffen und bietet auf diese Weise wesentliche Elemente zu Rätseln, der zweite verlangt die Lösung wirklicher Rätsel; im ersten Teile sind die Antworten schlicht und klar, im zweiten verstecken sie sich wieder in rätselhafter Form.“ Die *Disputatio* ist zunächst für Karls Sohn Pippin verfasst. Sie ist „ein Handbüchlein für Denkkübung, zur Schulung des Scharfsinns und Witzes...“, s. A. Ebert, *Allgem. Geschichte der Lit. d. Mittelalt. im Abendlande* II, Leipzig 1880, 19f.

4. Die sog. *Joca monachorum* der Schlettstadter Handschrift 1073 (9. Jahrhundert), die E. Wölfflin in den *Monatsberichten der Berliner Akademie* 1872 (Berlin 1873), 109ff. publiziert hat (JMS). Es sind 86 Nummern. „Obschon der Traktat, bemerkt der Herausgeber, offenbar eine Art Repetitorium der biblischen und besonders der alttestamentlichen Geschichte sein will, so sind doch auch Fragen aus der profanen Geschichte beigemischt, und nicht selten schlägt der Ernst in Scherz um, in der Art, dass zu der sauren Arbeit sich Rechenhaft abzulegen über das dem geistlichen Stande notwendige Wissen, launige Rätsel wieder neue Kraft und Stärke verleihen.“ W. unterscheidet zwei Teile: der erste, Nr. 1—38, beginnend mit Erschaffung der Welt und Adam und bis auf die Apostel Judas und Petrus reichend, der zweite von Nr. 39 wieder mit Adam beginnend, Nr. 41—64 sich an das 1., Nr. 65—79 an das 2. Buch Mosis anlehnend, dann einige Schlussfragen.

5. Eine ähnliche, noch um zwei Jahrhunderte ältere Sammlung in der Schlettstadter Handschrift 1093 (7. Jahrh.), überschrieben: *Incipit de plasmatione Adam*, herausgeg. von E. Wölfflin ebenda S. 116—118 (JMS²). Sie umfasst 25 Stücke, nicht 24, wie der Herausgeber zählt, denn Nr. 3: *Quis primus fauer fuit. Jobal et Cain fratres Jobas. da principio mundi usque ad diluio quod anni fuerunt. II annorum et super II annos CCL* enthält offenbar zwei Fragen. Doch zitiere ich nach der Zählung des Herausgebers. Auch hier wird mit Erschaffung der Welt begonnen, und es überwiegt die alttestamentliche Geschichte; die scherzhaften

Fragen und Antworten fehlen noch gänzlich, dafür wird das griechische Altertum mehr herangezogen.

6. Eine dritte verwandte Sammlung, die P. Meyer aus *Bibl. Nat.* 13246 (8. Jahrh.) *Romania* 1 (1872), 485—488 publiziert hat (JMF). Die Fragen, 46 an Zahl, beziehen sich auch hier meist aufs alte Testament. Der Herausgeber macht darauf aufmerksam, dass der Verfasser und ebenso der Verfasser der ersten von Wölfflin publizierten Sammlung, s. oben 4, nicht die Vulgata, sondern die ältere Itala vor sich hatte, woraus folgt, dass beide Texte nicht später als im 6. Jahrhundert entstanden sein können.

7. „*Interrogationes*“, 52 an Zahl, nach einer Münchner Sammelhandschrift, Clm. 19417, veröffentlicht von Wilmanns, *Ein Fragebüchlein aus dem 9. Jahrhundert*, *Haupts Zeitschr. für deutsch. Altert.* N. F. 3 (1872), 166—180 (I). W. hebt hervor, dass diese *Interrogationes* am nächsten dem Dialog *Adrian und Epictus* stehen, der die gleichen Fragen zum Teil in gleicher Reihenfolge enthält.

8. Eine kleine Anzahl lateinischer Fragen und Antworten in einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert auf der Kgl. Bibliothek zu München, *Cod. germ.* 444, hgg. von Max Th. W. Förster, *Two notes on old english dialogue literature in An English Miscellany, present. to Dr. Furnivall in honour of his seventy-fifth birthday*, Oxford 1901, S. 105 (M).

9. Eine ebensolche Sammlung in einer Tübinger Handschrift M. C. 114, herausgeg. von Förster am gleichen Orte (T).

10. Eine Anzahl lateinischer Fragen, die in der Baseler Folioausgabe von Bedas Werken, 1563, B. III, 647 ff. stehen, wieder abgedruckt von Kemble, a. a. O. S. 322—326. Wilmanns, *Zeitschr. für deutsch. Altert.* N. F. 2 (1869), S. 549 f. macht, wie schon oben erwähnt, darauf aufmerksam, dass einige der Fragen in AHE hier Aufnahme gefunden haben, nämlich AHE 73, 74, 75, 78, 79, 81, 86, 87, 88. Ich zitiere nach Seiten- und Zeilenzahl der genannten Baseler Ausgabe (Bd.)¹⁾.

11. Der altenglische Dialog zwischen *Adrian und Ritheus*, den

1) Erst durch W. Suchier werde ich hingewiesen auf die drei lateinischen Fragensammlungen (*Interrogationes de fide catholica*; I enthaltend 67, II 90, III 14 Fragen), die H. Omont in *Biblioth. de l'École des chartes* 44 (1883), 58 nach einer Hds. von Autun (9. Jh.) und einer solchen der alten Abtei Silos (11. Jh.), sowie auf die lateinische Sammlung, die W. Schmitz, *Miscellanea Tironiana. Aus dem Codex Vaticanus Latinus Reginae Christinae* 846, Leipzig 1896, 35 ff. veröffentlicht haben. Diese Sammlungen sind für die Konkordanz nicht mehr benutzt; die von Schmitz publizierten, überschrieben: *De plasmatione Adam*, ist, was der Herausgeber nicht bemerkt hat, identisch mit JMS², s. oben unter 5, nur weist die Schlettstädter Hds. eine grosse Lücke auf, von S. 35, Z. 19 bis S. 37, Z. 21 der Schmitz'schen Ausgabe reichend, andererseits fehlt der vatikanischen Hds. der Schluss, no. 18—24 von JMS².

Kemble a. a. O. S. 198—207 publiziert hat (AR). 48 Nummern. Andere Drucke s. bei R. Wülker, *Grundriss zur Geschichte der angelsächs. Litteratur*, Leipzig 1885, III, 617. W. setzt das Gespräch ins 11. Jahrhundert. Welche Bewandnis es mit Pitheus hat, ist nicht klar. Kemble S. 208f. bemerkt darüber: „I was at first disposed to think it might be only a mistake, easily fallen into copying, for Pitheus, a traditional riddler of no mean fame (see Eurip. Med. l. 60). Before Euripides however, Hesiod had mentioned him, and we find the same tradition subsisting in the time of Plutarch (ὡς ἀνὴρ λόγιος ἐν τοῖς τότε καὶ σοφώτατος, Theseus, c. III) and of Pausanias, who says he had seen a book bearing his name, καὶ τι βιβλίον, Πιθέως δὴ σύγγραμμα, ἐπὶ ἀνδρὸς ἐπιδοθέν Ἐπιδαυρίου, καὶ αὐτὸς ἐπελαξάμην (lib. II, c. 31). It is possible then that even at a much later period the traditional fame of Pitheus may have survived in the Greek empire, and that his name might have found its way to the west of Europe, and been adopted in such a case as the one under consideration.“ Indessen sei es auch recht wohl möglich, dass hinter dem Namen einfach *Epictetus* oder *Epictus* stecke. — Wie M. Förster, *Engl. Studien* 23, 436 zeigt, steht AR dem Salomon und Saturn näher als dem AE und Bd.

12. Der altenglische Prosadialog zwischen *Salomon und Saturn*, in *Cotton Ms. Vitel. A. XV*, der gedruckt ist bei Kemble S. 178—193 (PSal = Prosa-Sal. u. Sat.). Er besteht aus 59 Fragen, von denen nach Kemble ziemlich ein Drittel sich auch in 11 findet. Andere Drucke s. bei Wülker, *Grundr.* S. 500.

13. Die *Questiones by-twene the maister of Oxenford and his clerke* (OM), ein mittlenglischer Dialog aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, den nach Hds. Harl. 1304 C. Horstmann, *Engl. Studien* 8, 284—87 publiziert hat, und von dem eine kürzere Version nach Hds. Lansdowne 762, *The Master of Oxford's Catechism* (OC), gedruckt ist bei Kemble a. a. O. S. 216—220 und in Wülkers *Altengl. Lesebuch* II, S. 191—194. Der Dialog ist nach Wülker, *Grundr.* S. 501 eine Bearbeitung von no. 12.

14. Sechs mittlenglische metrische Fragen und Antworten in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, Ashmole MS. 59, herausgeg. von Max Förster a. a. O. (s. oben S. 10), S. 101 (Ash).

15. Des *Σεκούνδου τοῦ Ἀθηναίου σοφοῦ γνώμαι* (*Secundi philosophi Atheniensis Sententiae*), die gedr. bei Mullach, *Fragm. philos. graec.* I, 512—515. 19 Stück (SS). Der Rhetor Secundus, Lehrer des Herodes Atticus, lebte unter Hadrian in Athen; er wird von Philostratus, *Vitae Sophist.* I, c. 26 erwähnt. Die vorliegenden, unter seinem Namen überlieferten Aussprüche sind nach Zeller, *Philos. d. Griech.* 3. Aufl. III², 109, Anm. 1 unecht. Sie enthalten Antworten auf die Fragen: 1. τί ἐστι κόσμος. 2. ὠκεανός. 3. θεός. 4. ἡμέρα. 5. ἥλιος. 6. σελήνη. 7. ἀνθρώπος. 8. γυνή. 9. πλοῦτος. 10. πενία. 11. φίλος.

12. γῆρας. 13. ἔπνος. 14. κάλλος. 15. γῆ. 16. γεωργός. 17. πλοῖον. 18. ναύτης. 19. θάνατος. Die bei Mullach I, 516 nach Vincentius Bellovacensis *Spec. hist.* 10, c. 71 gedruckten *Secundi philosophi responsa* stellen nach Wilmanns a. a. O. S. 564 nur einen Auszug aus dem teilweise auf diesen γνῶμαι beruhenden ersten Abschnitt der AHE (Nr. 1—68) dar, haben also keinen selbständigen Wert; ebendaher stammt auch die bei Mullach I, 516 gedruckte Sammlung der *Secundi sententiae*.

16. Die bekannte Erzählung von dem Leben und den Sprüchen des Philosophen Secundus, „ein Glied jener langen Kette von Legenden und mythologischen Erzählungen, die in den ersten Jahrhunderten der christlichen Aera im Orient wie Occident sich gleicher Beliebtheit erfreuten und so in den mannigfachsten Sprachen der Nachwelt überliefert wurden“, s. J. Bachmann, *Das Leben u. die Sentenzen des Philos. Secundus des Schweigsamen*, Diss. von Halle 1887, S. 1. Der Philosoph Secundus — so hören wir in der *Vita* — behauptet, dass es keine weibliche Tugend gebe. Er scheut nicht davor zurück, seine eigene Mutter auf die Probe zu stellen. Als er sich zu erkennen gibt, nimmt diese sich das Leben. Weil er durch seine Rede den Tod der Mutter verschuldet hat, gelobt Secundus ewiges Stillschweigen. Der Kaiser Hadrian bemüht sich vergeblich, ihn zum Reden zu bringen und legt ihm endlich eine Anzahl Fragen schriftlich vor, die Secundus nun beantwortet. Diese Fragen und Antworten stellen eine Erweiterung der unter Secundus Namen überlieferten 19 γνῶμαι dar. In der von H. Knust, *Biblioth. d. lit. Vereins in Stuttgart* 177, Tübingen 1886, S. 372 abgedruckten lateinischen Version beträgt ihre Zahl 71, in der von Bachmann, *Philologus* 46 (1888), 388 publizierten 69: dort sind sämtliche 19 Fragen der γνῶμαι unter den ersten 31 Fragen, hier unter den ersten 21 Fragen enthalten. Eine spanische Version hat Knust a. a. O. S. 498—506 publiziert: *Capitulo de las cosas que escribio por respuestas el filosofo Segundo a las cosas que le pregunto el enperador Adriano* (Seg). Nach Knust a. a. O. S. 376, Anm. 9 gründet sich die Unterredung in der Hauptsache auf die *Altercatio Hadriani cum Epicteto*, die also die Zwischenstufe zwischen ihr und den γνῶμαι gebildet hat. Revillout, *Mémoire sur la vie et les œuvres du philosophe grec Secundus* in den *Comptes rendus de l'Académie des Inscript. et Belles Lettres*, 3. série t. I, 1872 (Paris 1873), S. 256—354 (auch separat: *Vie et sentences de Secundus*, Paris 1873) meint, dieser Secundus könne wohl mit dem von Philostratus erwähnten Rhetor (s. o. unter 15) identisch sein: „Il est à la rigueur possible que ce rhéteur, qui possédait si bien les finesses subtiles du raisonnement grec et des écoles, soit le héros de notre histoire, bien qu'il n'eût jamais gardé le silence, mais parlât difficilement“; dagegen wird von Knust, *Mitteilungen aus dem Escurial*, Tübingen 1879, *Bibl. des lit. Vereins in Stuttgart* 141, 498, Anm. a die

Identität der beiden bestritten. Nachdem ein Teil des βιος durch Tischendorf auf einem in Ägypten gefundenen, dem 2. Jahrhundert n. Chr. angehörigen Papyrus erkannt wurde, ist das Vorhandensein der Geschichte bereits für diese frühe Zeit erwiesen. Nach Revillout stünde die erhaltene ausführliche arabische Version dem Original viel näher als die kürzere griechische: „*Les réponses de Secundus, ses sentences, contiennent dans l'arabe tout un système philosophique, où l'on trouve à la fois un panthéisme souvent très-accentué, des doctrines semi-fatalistes, des pensées et des expressions extraites des livres hébreux*“ (S. 286). R. weist darauf hin, dass gerade Hadrian, mit seinem Nachfolger Antoninus Pius, in der *agada*, d. i. den rabbinischen Legenden und den von Juden unter der römischen Herrschaft verfassten Erzählungen, am häufigsten figuriert (S. 289). Nach Knust a. a. O. S. 610 läge den occidentalischen Fassungen der *Secundus-Vita* ein arabischer Auszug der erhaltenen ausführlichen arabischen Version zugrunde. Dagegen wäre nach Bachmann, *Leben u. Sentenzen d. Philos. Secundus*, S. 2 der Ur-Secundus griechischen Ursprungs gewesen und die arabisch-äthiopische Version die vom christlichen Standpunkt aus idealisierte griechische. P. Cassel, *Mischle Sindbad, Secundus-Syntipas, ediert, emendiert und erklärt*, Berlin 1888, sieht in der *Vita* eine Bearbeitung der Erzählung der Sieben weisen Meister, eine Karrikatur der Sindbadsage. Secundus sei ursprünglich „ein Buddha, ein Çramana, ein Bhikku, der durch Schweigen die Agate überwindet“; das Gespräch Hadrians mit Secundus sei eine Nachahmung der klugen Disputation zwischen dem König und dem Prinzen, die am Schlusse des griechischen Syntipas steht; den zwanzig Fragen, die Hadrian dem Philosophen vorlegt, entsprechen die zwanzig Fragen, die der König seinem Sohne stellt. Bachmann, *Die Philosophie des Neopythagoreers Secundus*, Berlin 1888, ist geneigt, diese Auffassung zu akzeptieren, leugnet aber die von Revillout und Cassel behauptete syrische Herkunft des Urtextes, sieht in dessen Verfasser vielmehr einen griechisch schreibenden Neopythagoreer. S. genaueres über den Inhalt der hier genannten Untersuchungen bei P. Jacobus Dr. Dashian, *Das Leben u. die Sentenzen d. Philosophen Secundus d. Schweigsamen in altarmenischer Übersetzung, Denkschriften d. Kais. Akad. d. Wissensch. z. Wien, phil.-hist. Klasse 44* (1896), Abh. III, S. 1—14. Die ganze Secundusliteratur verzeichnet jetzt Victor Chauvin, *Bibliothèque des œuvres arabes ou relatifs aux Arabes* Bd IX, Liège-Leipzig 1905, S. 45—53.

17. In einen ganz anderen Rahmen finden wir einen Teil der im ES vorliegenden Fragen eingefügt in der spanischen *Historia della donzella Teodor*, von der eine ältere, kürzere, und eine ausführlichere Fassung bekannt sind. Die erstere wurde veröffentlicht von H. Knust, *Mitteilungen aus dem Eskurial* S. 507—517: *Capitulo que fabla de los*

exemplos e castigos de Teodor, la donzella; ihr Stilcharakter weist aufs 14. Jahrhundert, ev. das Ende des 13. Jahrhunderts, hin (DT). Ältere Drucke der längeren Fassung verzeichnet Knust ebenda S. 615f.¹⁾; die mir vorliegende Ausgabe der letzteren, der Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München gehörig, trägt den Titel: *La historia dela muy sabia y discreta donzella Theodor*, (Burgos) 1554 (DT²). Diese längere Fassung ist nach Knust „noch heute mit *Pierres y Magalona, Los siete Sabios de Roma, Santa Genoveva* u. s. w. eines der beliebtesten Volksbücher Spaniens und erlebt sowohl in Madrid als in Valladolid immer neue Auflagen.“ Die gleiche Geschichte liegt in einer doppelten arabischen Fassung vor: wiederum in einer ausführlicheren, dem Märchen „*Teweddud [Teudod] oder die gelehrte Sklavin*“, das Hammer-Purgstall in *Der 1001 Nacht noch nicht übersetzte Märchen*, 1823, veröffentlicht hat, genau analysiert, auf Grund einer Übersetzung des Arabisten Asin, von Menéndez y Pelayo, *La doncella Teodor in Homenaje á D. Francisco Codera en su jubilación del profesorado, estudios de erudición oriental*, Saragossa 1904, S. 489ff.; ferner in einer kürzeren noch unedierten Version, die dem Abu Beker al Warak, einem berühmten Schriftsteller des 2. Jahrhunderts nach der Hedschra, zugeschrieben wird: *Geschichte der Jungfrau Teodor und dessen, was ihr mit einem Sterndeuter, Ulema, und einem Dichter am Hofe des Harun Alraschid begegnet ist*, analysiert bei Ticknor, *Geschichte der schönen Literatur in Spanien*, deutsch von N. H. Julius, Leipzig 1852, II, 798, s. auch Menéndez y Pelayo a. a. O. S. 495ff., wo Auszüge mitgeteilt werden. Die Erzählung ist hier in der Hauptsache diese:

Ein reicher Kaufmann und Spezereihändler in Bagdad kauft eine junge Sklavin Tudur, die er mit besonderer Sorgfalt erzieht und auch die entlegensten und geheimsten Wissenschaften erlernen lässt. Als er mit einem Schlage völlig verarmt, bietet er die Sklavin dem Kalifen Harun Alraschid zum Kauf an. Der Kalif lässt nun die Sklavin durch drei Gelehrte, den Doktor und Dichter Ibrahim, einen Gottesgelehrten und einen Weltweisen und Meister der 7 freien Künste einer strengen Prüfung unterwerfen, die sie glänzend besteht: sie bleibt keine Antwort schuldig und „besiegt“ alle drei Examinatoren, woraufhin der Kalif nicht nur den geforderten Kaufpreis für sie bezahlt, sondern sie auch dem Kaufmann grossmütig zurtickstellt.

Die von Knust veröffentlichte ältere spanische Fassung ist eine Übersetzung dieser kürzeren arabischen Version (s. Knust S. 615), nur ist der Schauplatz nach Babilon verlegt und an Stelle des Harun Alraschid ist der Miramamolín Almançor getreten; aus Ibrahim ist im

1) W. Suchier a. a. O. S. 22ff. führt 5 Ausgaben auf, die nach ihm „zur sicheren Rekonstruktion“ des Originals genügen“.

Spanischen *Abraham, el trovador*, geworden. Von den Fragen, die in der kürzeren spanischen Fassung (DT) gestellt werden, ist keine mit einer solchen des ES identisch, und nur eine einzige nebst Antwort weist mit einer solchen Verwandtschaft auf, nämlich die S. 509: *desidme de la confacion del cuerpo del onbre*, ähnlich ES 21: *de cantas causas fo faitz Adam?* s. die Konkordanz zu dieser Frage. Dagegen stimmen nun in der ausführlicheren spanischen Fassung (DT²) eine ganze Anzahl Fragen mit solchen des ES überein; diese Fassung trägt nach Knust schon „so durchaus christliches Gepräge, dass Ferdinand Wolf (*Wiener Jahrb. d. Liter.* 122 [1848], S. 123 Anm.) im Gegensatz zu Aribau, welcher, ohne Gründe anzuführen, der Geschichte einen arabischen Ursprung zuerkannt hatte, vollkommen berechtigt war, seine Meinung dahin abzugeben, dass höchstens die Rahmenerzählung einem orientalischen Muster nachgebildet sein könnte. Viel mehr ist in der Tat von dem ursprünglichen Inhalte nicht übrig geblieben, doch sind die vorgenommenen Änderungen . . . nicht von der Hand eines gewöhnlichen Skribenten, sondern von der eines in der Literatur des Mittelalters wohlbewanderten Gelehrten . . .“ (S. 616). Der Schauplatz ist hier abermals verändert: er ist von Babylon nach Tunis verlegt, wo ein ungarischer Kaufmann eine christliche Sklavin aus Spanien kauft, die er dann unterrichtet und dem *rey miramamolín Almançor* anbietet. Die Übereinstimmungen mit dem ES finden sich nur im 3. Teile, der das Examen durch *Abraham el trovador y maestro en la musica* zum Gegenstand hat. Die Übereinstimmung mit dem Dialog *Adrian und Epictus* und mit der provenzalischen Version A ist hier teilweise eine so genaue, dass, wie Knust S. 621 zeigt, Benützung eines dieser beiden Texte durch den Verfasser angenommen werden muss; daneben aber scheint die *Altercatio Hadriani et Epicteti* zu Rate gezogen. Eine teilweise Konkordanz der Fragen in DT² mit solchen in einigen der anderen Sammlungen gibt Knust S. 621—625, s. auch Bartsch, *Germania* 4, 311. Wie K. zeigt, sind in den jüngeren Ausgaben der DT² einzelne Änderungen an den Fragen vorgenommen worden.

Es sei noch erwähnt, dass Lope de Vega den Stoff zu einem Schauspiel verarbeitet hat, in dem Theodora als die gelehrte Tochter eines Professors in Toledo erscheint, die als Sklavin in den Orient geführt wird, s. Ticknor a. a. O. I, 602, Schack, *Geschichte d. dram. Lit. u. Kunst in Spanien* II, 350, und M. y Pelayo a. a. O. S. 503ff. Die ganze Literatur der Donzella Teodor findet sich jetzt verzeichnet bei V. Chauvin, *Bibliogr. des ouvr. arabes* VII (1903), 117—119, Nr. 387: *Tawaddoude*.

18. Das Gespräch eines indischen Königs mit dem Philosophen Sidrach, über welches ausführlich handeln Gaston Paris und Ernest Renan in der *Histoire littéraire d. l. France* 31 (1893), 285—318,

s. ferner Gröber, *Grundriss d. rom. Phil.* II, 1 (1902), S. 1030, Bartsch, *Grundriss d. prov. Lit.*, S. 92 und Stimming, *Grundriss d. rom. Phil.* II, 2 (1897), S. 69. Das Werk existiert sowohl in französischer als auch in provenzalischer Fassung¹): die erstere überliefert in zahlreichen Handschriften, die letztere nur in der Handschrift *Bibl. Nat. no. 1158*; es ist dann in fast alle europäischen Sprachen übersetzt worden. Nach *Hist. litt.* 31, 313 ff. spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass die provenzalische Fassung — doch nicht die erhaltene, sondern ihre Quelle — die ursprüngliche ist und die französische Fassung auf ihr beruht. Entstanden ist das provenzalische Original vermutlich um 1250 — die ältesten Handschriften stammen aus dem Ende des 13. Jahrhunderts — und nach der *Hist. litt.* darf es als nicht unwahrscheinlich bezeichnet werden, dass der Geistliche Jean Pierre aus Lyon, der gegen das Ende des Prologes genannt wird, der Verfasser gewesen ist. Hervorgegangen scheint das Werk aus der philosophischen und wissenschaftlichen Bewegung, deren Zentrum Kaiser Friedrich II. war. „*Les traités d'histoire naturelle, de source arabe et juive, qu'on voit se produire en si grand nombre autour de Frédéric, se retrouvent quant à la substance dans Sidrach*“ (S. 291). Die provenzalische Fassung ist noch nicht herausgegeben und auch von der französischen existieren nur alte Drucke. Mir ist der Sidrach nur zugänglich in der italienischen Übersetzung, die Adolfo Bartoli publiziert hat: *Il libro di Sidrach. Parte prima*, Bologna 1868 (*Collezione di opere inedite o rare*) (Sid).

Schon Bartsch, *Germania* 4, 308 hat darauf hingewiesen, dass die Einleitung zu Sidrach ganz im allgemeinen an die Einleitung zum ES erinnert.

Es wird hier Folgendes berichtet (ich gebe die Namen nach der Analyse in der *Hist. litt.* und füge in Klammer die von der italienischen Fassung gebotene Form bei): Sidrach war ein Nachkomme des Japhet, der 847 Jahre nach Noah lebte, Philosoph des Königs Tractabar; er umfasste das gesamte Wissen der Welt, auch enthüllte ihm Gott „die Form seiner heiligen Dreieinigkeit.“ Sidrach lehrte dieses Geheimnis den heidnischen König Boctus (Botozo), der in dem Lande Bectorienne oder Boctorie (Botenes) zwischen Indien und Persien regierte und den er so zu Gott bekehrte. Boctus richtete an ihn viele Fragen, die er alle zu beantworten wusste; der König liess dann Fragen und Antworten niederschreiben — dies das vorliegende Buch. Nach seinem Tode ging es durch viele Hände; es gelangte an einen „grossen Mann unter den Chaldäern“, an einen König Madyan (Mandriano), dann an einen Fürsten in Syrien Namens Naaman (Marna), später, nach

1) Die Angabe Bartschens, Sidrach sei auch in zahlreichen lateinischen Handschriften aufbewahrt, ist nach der *Hist. litt.* unzutreffend.

Christi Zeit, an den griechischen Erzbischof von Sebaste (Fabastora), Ayos Vasileo (Jovazil). Dieser gab es einem Geistlichen Namens Demetre (Dimito) mit, der in Spanien das Christentum predigte und in Toledo den Märtyrertod erlitt. Die Geistlichkeit fand das Buch und übersetzte es aus dem Griechischen ins Lateinische. Es kam dann in den Besitz des Königs von Spanien, der, vom König von Tunis, dem Emir el Momenin, angegangen, diesem eine arabische Übersetzung des Buches zusandte. Der König, der zur Zeit Kaiser Friedrichs regierte, las fleissig in dem Buche. Durch die Gesandten, die er am tunesischen Hofe unterhielt, erfuhr Kaiser Friedrich von dem Buche und liess den König bitten, es ihm zu übersenden. Auf dessen Veranlassung schickte Friedrich einen Gelehrten, der sowohl des Lateinischen als des Arabischen mächtig war, den Mönch Roger aus Palermo, nach Tunis, der das Buch nun für den Kaiser ins Lateinische übersetzte. Ein Weiser Namens Todre (Codici Pisolatico) aus Antiochia, der am Kaiserhofe lebte, wusste sich durch Bestechung des Kämmerers das Buch zu verschaffen, nahm eine Abschrift davon und sandte diese dem Patriarchen Aubert (Uberto) von Antiochien als Geschenk; bei letzterem lebte ein Geistlicher Namens Jean Pierre aus Lyon, der von dem Manuskript wieder eine Abschrift verfertigte und sie mit nach Toledo nahm. So kam das Buch nach Toledo zurück. — Es wird dann eine Übersicht des Inhalts gegeben und bemerkt, dieser Prolog sei 1243 von mehreren *mestres clers* zu Toledo verfasst worden.

Daran schliesst sich nun das angeblich von dem König Boctus stammende Werk, das mit einer abenteuerlichen, uns hier nicht interessierenden Erzählung über Boctus' Bekehrung durch Sidrach beginnt.

Sidrach ist nach *Hist. litt.* a. a. O. S. 289f. der Sidrach des Buches Daniel I, 7, der Philosoph Todre identisch mit *Theodorus philosophus*, Hofastrologen und arabischem Sekretär Friedrichs II., Aubert ist der lateinische Patriarch Albert von Antiochia (1226—1246), der vorher Bischof von Brescia war. Das Land des Königs Boctus scheint Baktrien zu sein; Steinschneider hat Boctus gleichgesetzt mit *Bokt-nusar*, der arabischen Form des Namens Nebukadnezar, doch wird diese Identifikation von der *Hist. litt.* S. 294 bestritten, — ob mit Recht, entzieht sich meiner Beurteilung.

Mit unserem ES zeigt Sidrach nur eine sehr allgemeine Verwandtschaft; er trägt enzyklopädischen Charakter, theologische, moralische, naturgeschichtliche, astronomische Fragen werden abgehandelt, die Zahl der Fragen schwankt in den in der *Hist. litt.* benutzten Fassungen zwischen 1073 und 1904, sie beläuft sich in der mir allein zugänglichen italienischen Fassung auf 565; die Antworten sind meistens sehr ausführlich gehalten und voll von abstruser Gelehrsamkeit, die wenig ge-

mein hat mit dem elementaren Charakter des ES. Nur einige wenige Fragen sind in beiden Werken identisch oder doch ähnlich.

19. Eine Beziehung muss endlich bestehen zwischen dem ES und einem nur in türkischer Übertragung erhaltenen Dialog des berühmten arabischen Theologen Ghazzâlî (1059–1111), von dem Hammer in *Encyklopädische Übersicht der Wissenschaften des Orients*, Leipzig 1804, I, S. 24–40 unter dem Titel *Die Erzählung von Beshir und Shádán* eine Übersetzung veröffentlicht hat, die wieder ins Englische übertragen sich findet im *Classical Journal* Bd. 30 (1824), S. 349ff. (BSH).

Es wird hier folgendes erzählt:

Der Vesier eines persischen Fürsten hat einen sehr begabten Sohn, Shádán, der sieben Jahre alt schon den Koran liest und mit Leichtigkeit auswendig lernt. Im Alter von vierzehn Jahren erlernt er die übrigen Wissenschaften, in denen er überraschende Fortschritte macht. Nach dem Tode seines Vaters begibt er sich auf Reisen und kommt nach Bagdad, dem Sitz der Kalifen. In der Umgebung der Stadt trifft er einen intelligent aussehenden jungen Araber — Beshir —, der ihn, mit Nennung seines Namens, arabisch grüsst. Shádán fragt ihn verwundert, woher er seinen Namen wisse. Der Araber verweist ihn auf die Worte des Propheten, nach dem es mannigfache Scharen von Geistern gebe; die schon von der Urwelt aus befreundeten fänden sich hienieden wieder mit Liebe. Shádán erkennt aus dieser Antwort, dass der Araber eingeweiht ist in die tiefsten Geheimnisse der Wissenschaft und fragt ihn nach seinem Namen. Beshir erwidert, es verschlage nichts, wenn der Name, den Vater und Mutter ihm gegeben, ihm auch ferner unbekannt bliebe; kenne er doch den Namen, den Gott ihm gegeben, der im Koran sagt: Alle Kreaturen im Himmel und auf Erden sind Diener Gottes. Während sie noch im Gespräch sind, kommt der Kalif Harun al Raschid angeritten, der sein Gefolge auf der Jagd verlassen hat. Er fragt Beshir:

Woher kommt ihr beide?

B. Von den drei Finsternissen, nämlich aus der Finsternis des Mutterschoßes, der Gebärmutter und des Häutehens.

Der Kalif, verwundert über so viel Weisheit, fragt weiter:

Woher bist Du?

B. Drücke Dich bestimmter aus. Was meinst Du, einen Mann oder ein Weib? (Das hier vorliegende Missverständnis erklärt sich aus dem Arabischen).

K. Das frage ich nicht. Sage mir nur, wie viel Jahre hast Du?

B. Ich habe keine Jahre, die Jahre sind alle in der Hand des Herrn.

K. Nun denn, wie viele zählst Du?

B. Ich zähle von eins bis hunderttausend.

K. Aber wie in aller Welt muss man Dich denn fragen, um von Dir eine vernünftige Antwort zu erhalten?

B. Frage: Wie viele Zeit von Deinem Leben ist verflossen?

Der Kalif stellt diese Frage:

B. Soviel man mir gesagt hat, vierzehn Jahre.

Der Araber nennt nun Shádán seinen Namen: Beshir, oder der Bringer guter Neuigkeiten. Der Kalif aber zieht sich etwas zurück und hört, ohne selbst weitere Fragen zu stellen, die Unterhaltung der beiden jungen Leute mit an. Von Shádán aufgefordert, stellt Beshir Fragen, die jener beantwortet:

B. Wo war Gott, eh' er die Welt erschaffen hat?

Sh. Wo bezeichnet einen Ort, Gott aber wird von keinem Ort enthalten, es ist also überflüssig zu fragen, wo Gott gewesen sei.

B. Warum hat Gott die Welt erschaffen?

Sh. Gottes Handlungsweise ist weit über alle Attribute des wie und warum erhaben. Er hat ohne Mittel und Ursache, bloss durch die Kraft seines Willens, die in seiner Erkenntnis enthaltenen Dinge hervorgebracht.

B. Welches ist die grösste Gnade des Schöpfers?

Sh. Die Leitung auf dem Weg des wahren Glaubens.

Es folgen dann weitere Fragen über die Auslegung des Korans, die Orthographie, die Wortbildung, Poesie, Sprichwörter, Etymologie, die Schreibekunst, die Jurisprudenz, Traditionen, Medizin und Ethik. Endlich schliessen beide einen Freundschaftsbund. Auch der Kalif wünscht, an ihm Teil zu haben, wird aber von Beshir abgewiesen, da er ein Sklave seines Willens und seiner Leidenschaft sei. Zu Tränen gerührt, verlangt der Kalif noch eine Lehre auf den Weg, die ihm in Gestalt eines Koranverses zu teil wird.

Dass zwischen diesem Dialog und dem ES ein Zusammenhang bestehen muss, beweisen die ersten, oben mitgeteilten Fragen. Wie die erste Frage, die der Kalif stellt, die ist: woher sie beide kämen, und wie Beshir, in diese Frage einen nicht beabsichtigten Sinn legend, zur Antwort gibt, sie kämen vom Mutterleibe, ebenso ist die erste Frage, die an das *efant* — hier von den drei Rittern — gerichtet wird: Kind, woher bist du gekommen? und ähnlich wie dort lautet die Antwort: Ich bin von meinem Vater und meiner Mutter gekommen und bin erzeugt und geschaffen durch das Gebot Gottes, unseres Herrn. Sodann erinnern die folgenden Fragen betreffend Beshirs Alter an die ersten Fragen des Kaisers im ES über die Schaffung des Himmels, indem hier wie dort der Gefragte den Frager wiederholt darauf aufmerksam macht, dass seine Fragestellung nicht korrekt sei. Als der Kalif Beshir fragt, wie viel Jahre er habe, wird ihm dieser Ausdruck verwiesen, und als er nun fragt, wie viel Jahre B. zähle, muss er hören, dass auch das Wort zählen in diesem Sinne nicht zu verwenden sei. Ganz analog verweist das *efant* dem Kaiser auf die Frage, wie der Himmel gemacht sei, das Wort machen, als unzutreffend, und als der Kaiser sich nun verbessert und fragt: *doncz el cel fo natz?*, wird auch dieser

Ausdruck getadelt, denn: *si fos natz, el fora mortz*. Sodann beziehen sich die ersten Fragen, die Beshir an Shádán richtet, auf die Welt-schöpfung, genau wie die ersten Fragen des Kaisers an das *efant*, wenn die Fragen auch nicht geradezu identisch sind: dort: Wo war Gott, als er die Welt erschuf¹⁾? Warum erschuf Gott die Welt? hier: Wie wurde der Himmel erschaffen? Was ist der Himmel? Wie viel Himmel gibt es? Was ist Gott? Was kam zuerst aus dem Mund Gottes? Was sagte Gott zuerst? Welche Lichter wurden zuerst erschaffen?

Diese Übereinstimmungen sind doch sicher keine zufälligen, lassen vielmehr darauf schliessen, dass beide Dialoge auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen: welcher Art nun freilich die gemeinsame Quelle gewesen sei, darüber etwas auszusagen scheinen mir vorläufig keinerlei Anhaltspunkte gegeben zu sein.

Soviel über die mir bekannt gewordenen Frag- und Antwortsammlungen oder in dialogischer Form gehaltenen Traktate, die mit dem ES teilweise die gleichen Fragen aufweisen. Vermutlich wird sich ihre Zahl noch vermehren lassen, ich konnte aber hier keine Vollständigkeit anstreben²⁾. Ich wiederhole es, ich darf auch nicht daran denken, in das viel verschlungene Labyrinth einer Untersuchung über die genaueren Beziehungen aller dieser Denkmäler und über die Entwicklung des Stoffes einzutreten. Ich begnüge mich, nochmals festzustellen, dass, wie schon Wilmanns, *Zeitsch. f. deutsch. Altert.* N. F. 3, 167 und Knust, a. a. O. S. 621 richtig angeben, die kürzere provenzalische Fassung,

1) Die Frage findet sich auch in einigen der christlichen Sammlungen, so in OM, auch hier an erster Stelle:

Clerk: Sei me, where was god whanne he made heven and erthe?

Maister: I sey the, in the forthere ende of the wynde.

2) Wiederum erst durch Walther Suchier, a. a. O. S. 12, werde ich hingewiesen auf die slavischen und byzantinischen Frag- und Antwortsammlungen, von denen Rajko Nachtigall handelt in seinen Untersuchungen über das sog. „Gespräch dreier Heiligen“ (Basilus des Grossen, des Gregorius Theologus und Johannes Chrysostomus) im *Archiv für slavische Philologie* 23 (1901), S. 1—95 und 24 (1902), S. 321—408. Ich muss darauf verzichten, auch diese Denkmäler noch heranzuziehen, schon deshalb, weil ich des Russischen nicht mächtig bin. W. Suchier bemerkt a. a. O. von den lateinischen Sammlungen: „Fast alle diese Fragenbüchlein gehen, wie allerdings noch nicht in allen Fällen einwandfrei nachgewiesen ist, auf byzantinische Vorlagen zurück, die so wie ins Lateinische, auch ins Slavische übersetzt worden sind und in der bulgarischen und russischen Literatur eine wohl ebenso grosse Ausbreitung gefunden haben . . . In mancher Hinsicht steht die Quelle des „Adrian und Epictitus [= Epictus]“ einer der slavischen Fassungen näher als der erhaltenen lateinischen.“

A, im wesentlichen nur eine Übersetzung des Dialoges *Adrian und Epictus* oder seiner Quelle ist — im ersteren Falle freilich Übersetzung einer anderen Handschrift als der von Kemble benutzten, da in AE zu Frage 63 die Antwort fehlt, die sich in A findet. Gruber, *Anglia* 18, 68 meint zwar, die Unterschiede von AE und A — er bezeichnet letztere Version mit P — liessen ihn nicht zu der Annahme kommen, dass AE für A als unmittelbare Vorlage gedient habe. Indessen können diese Unterschiede alle als selbständige Änderungen von A erklärt werden — ausgenommen den eben erwähnten, der aber nur zur Annahme der Benutzung einer anderen Handschrift von AE nötigt.

Ich gebe nachstehend eine Konkordanz der beiden Denkmäler:

A	AE
Einl.	= Einl.
Frage 1—10	= 1—6, 8—11 (Nr. 7 ist, wie schon oben S. 8 bemerkt, keine Frage)
fehlt	12
11, 12	= 13, 14
fehlt	15
13, 14	= 16, 17
fehlt	18
15—33	= 19—37
34, 35	= fehlen
36—42	= 38—44
fehlt	45
43, 44	= 46, 47
	45 = 48 + 49
46—56	= 50—60
	57 fehlt
fehlen	61, 62
	58 = 63
fehlt	64
	59 = 65
	60 = fehlt
fehlen	= 66, 67
	61 = 68 + 69
fehlen	70, 71
	62 = 72
63—67	fehlen
	68 = 73
fehlen	74, 75
69—71	= 76—78
72—83	fehlen

Die gleiche Reihenfolge der zum grösseren Teile identischen Fragen in beiden Dialogen beweist, dass A aus AE — aber, wie gesagt, aus einer anderen Handschrift — oder aus seiner Quelle geflossen ist.

Was das Verhältnis der längeren provenzalischen Version zu der kürzeren betrifft, so dürfte es sich empfehlen, mit Untersuchung dieser Frage zu warten, bis auch die Boysset'sche Version bekannt gemacht sein wird¹⁾.

Über das Verhältnis der drei Handschriften, welche die Version B überliefern, ist folgendes zu sagen:

Von den Handschriften ist keine eine Kopie der anderen. Dass C und D nicht aus E stammen, zeigt S. 31, Z. 13, wo E fälschlich hat *se deuen mont leugiars* für *e del uen mot leugiars* in CD, desgleichen S. 30, Z. 1, wo E für richtiges *no certa* in CD *i adecerta* bietet. Der Ableitung von D und E aus C stehen im Wege S. 25, Z. 8: C hat fälschlich *discendero sen* für richtiges *disseron* DE, ebenso S. 28, Z. 2 f.: *motas causas e totas aquella* C für *totas las causas* DE, u. a. m.; dass C nicht aus D geflossen ist, zeigt S. 31, Z. 6: *las nivols del vent* DE für *l. nivols del cel e del vent* C; dass endlich auch E nicht auf D beruht, beweist S. 36, Z. 13, wo *e cant* bis *issample* in D völlig fehlt, während die Stelle in E in verderbter Fassung vorhanden ist.

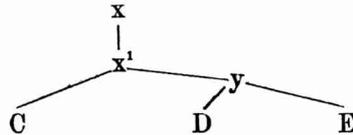
Alle drei Handschriften gehen zurück auf ein schon fehlerhaftes Original: S. 25, Z. 3 ist der Name Epiktets, den die Boysset'sche Kopie noch aufweist: *Un enfant fon apellat Apitus*, bereits verschwunden: *Us era apelatz per nom petit efant*; sodann haben alle drei Handschriften S. 30, Z. 1 *serena* (*cerena* C) für richtiges *carriera*; endlich scheint S. 45, Z. 9 schon in der gemeinsamen Vorlage die Antwort fälschlich *san paul* gelautet zu haben, wie D, das allein die Frage überliefert, hat: dadurch erklärt sich der Ausfall der Frage in CE, indem beide unabhängig von einander von Z. 7 auf Z. 9 übersprangen. Für die Ursprünglichkeit der Frage spricht ihr Vorhandensein in der catalanischen Version.

D und E bieten vielfach die gleichen Lesarten; einen gemeinsamen Fehler zeigen sie S. 34, Z. 9: *La tersa* für richtiges *Lo ters* (sc. *peccat*) in C, desgleichen S. 45, Z. 13, da die Antwort hier die Lesart von C fordert. Wir dürfen danach annehmen, dass D und E aus der gleichen

1) Nach Walther Suchier, a. a. O. S. 6, sind „die beiden provenzalischen Texte unabhängig von einander auf Grund zweier verschiedener Handschriften des lateinischen Gesprächs [Adrian und Epictus] entstanden.“ Den Nachweis will S. in dem noch nicht gedruckten II. Abschnitt seiner Untersuchung erbringen.

Quelle geflossen sind; dem widerspricht nicht der C und D gemeinsame Fehler S. 44, Z. 4 *quans ans* für *cantz dias*, da der Fehler in der Quelle aller drei Handschriften vorhanden gewesen und von E korrigiert worden sein kann.

Wir erhalten somit als Schema:



Daraus ergab sich als Grundsatz für die Textgestaltung, dass überall da, wo C mit D oder mit E übereinstimmt, diese Lesart aufzunehmen war: $x = C + D$ oder $C + E$; wo schon in x^1 ein Fehler vorlag, wurde zur Rekonstruktion von x die catalanische Version herangezogen.

Dem kritischen Text habe ich eine Konkordanz der übrigen S. 5 bis S. 20 aufgeführten Denkmäler beigegeben, welche vollständig sein will, d. h. wo ein Denkmal nicht verzeichnet ist, besagt das, dass sich in ihm weder die betreffende Frage noch die Antwort findet. Wo die Fragen in den Ausgaben nicht numeriert sind, habe ich selbst die Numerierung vorgenommen.

In DT² bezieht sich die Numerierung bloss auf die Fragen des 6. Kapitels, die des *Abraham el trobador y maestro en la musica*, welche allein Entsprechungen zum ES aufweisen.

Was die Kommentierung betrifft, so musste ich mich bei der Kürze der für Fertigstellung dieses Beitrages zu den *Mélanges Chabaneau* mir zu Gebote stehenden Zeit auf einzelne gelegentliche Verweise beschränken.

Zum Schluss möchte ich es nicht unterlassen, Herrn Kollegen E. Levy, dem ich das Manuskript zwecks Verwertung für das *Supplement-Wörterbuch* seinerzeit übersandte, für einige Textbesserungen, die er mir freundlichst zur Verfügung stellte, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.